

grob von einem großen antiken Kalksteinblock abgearbeitet und dabei wohl auch noch die heutige rechte Kante etwas zurückverlegt.

Einen weiteren Hinweis darauf, dass die Platte eine römische Spolie ist, bietet ihre linke Kante. Hier ist der Rest einer Profilierung erhalten, eine Hohlkehle, die wohl zu einem mehrgliedrigen Profil gehörte, mit dem der ursprüngliche römische Block oben endete (Abb. 128).

Es ist zu fragen, ob nicht auch die anderen „Dübellöcher“ auf der Vorderseite dieser Platte von der früheren Verwendung stammen und nicht, wie Rademacher meinte, zu einer späteren gehören. Kleinere Löcher auf den Oberflächen antiker Bauquader können davon herrühren, dass man die Steinblöcke mit Hebeln, die man in entsprechende Löcher an der Oberseite einsetzte, an ihre endgültige Position rückte. In jedem Fall ist davon auszugehen, dass alle Öffnungen auf der Vorderseite der Schrankenplatte bei der frühmittelalterlichen Verwendung mit Stuck ver-

schlossen waren und nicht wie heute den Anblick des Reliefs störten.

Die beiden Gondorfer Schrankenplatten waren also ursprünglich römische Werksteine, die ein- oder zweimal umgearbeitet wurden. Ihre bewegte Geschichte lässt sich nur erschließen, wenn man auch ihre Rückseiten betrachtet.

Literatur: F. RADEMACHER, Frühkarolingische Grabsteine im Landesmuseum zu Bonn. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 265–282 Taf. 48 f. – M. WILD in: J. ENGEMANN/Ch. B. RÜGER (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Kunst u. Alt. Rhein 134 (Köln/Bonn 1991) 61–63. – S. RISTOW, Schrankenplatte aus Koborn-Gondorf. In: LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND/RHEINISCHES LANDESMUSEUM BONN/RHEINISCHER VEREIN FÜR DENKMALPFLEGE UND LANDSCHAFTSSCHUTZ (Hrsg.), Von den Göttern zu Gott. Frühes Christentum im Rheinland. Begleith. Ausstellung Bonn 2006–2007 (Tübingen/Berlin 2006) 108 f. – Zum Sägen von Steinen: H. BLÜMNER, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern III (Leipzig 1884) 75 ff.

ROMMERSKIRCHEN, RHEIN-KREIS NEUSS

Ein merowingerzeitlicher Beschlag aus Eckum

Durch einen autorisierten Sondengänger gelangte ein merowingerzeitlicher Bronzebeschlag an die Außenstelle Overath des LVR-ABR. Der ehrenamtliche Mitarbeiter hatte ihn im März 2007 auf einer Terrassenhochfläche östlich des Ortsteils Eckum entdeckt (Abb. 129).

Das Fundstück misst 3,0 × 1,4 cm bei einer Dicke von 0,23 cm. Die Bronze des kerbschnittverzierten Beschlags ist stark abgebaut, weshalb sich die vergoldete Silberfolie auf der Oberfläche nur teilweise erhalten hat. Die Funktion des Einzelfundes ist nicht eindeutig zu bestimmen. Seine eng beieinanderstehenden Nietreihen und das Zierfeld im Tierstil verbinden es mit Spathagurtgarnituren vom sog. Typ Weihmörting. Im Gegensatz zu diesen ist es jedoch an der Rückseite nicht hohl ausgebildet und nur etwa halb so groß und dick. Einzelne kleinere, rechteckige Beschläge als Ergänzung zu diesen Spathagurten stammen z. B. aus Niederstotzingen oder Sontheim a. d. Brenz, Baden-Württemberg. Die besten Parallelen bezüglich der Proportionen finden sich allerdings bei Zaumzeugbeschlägen, wie sie etwa auch im Gräberfeld von Koborn-Gondorf, Rheinland-Pfalz, als Grabbeigabe auftreten. Das Tierstilmotiv ist aufgrund der nur noch teilweise auszumachenden Tierfigur mit auseinander-

klaffenden Kiefern und Schenkel stilistisch nur unvollkommen einzuordnen. Motivähnlichkeiten verbinden es mit dem Ziermotiv auf einem Zaumzeugbeschlag aus Gotland, ohne dass das Eckumer Stück jedoch die differenzierte Flechtornamentik des skandinavischen Beschlags aufweist. Unter Vorbehalt wäre es somit in das Umfeld weiterer skandinavischer Zierelemente einzuordnen, die sich in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auf verschiedenen rheinfränkischen Metallobjekten, etwa im merowingerzeitlichen Gräberfeld von Orsoy und ebenfalls noch in der Grablage des sog. Herren von Morken aus der Zeit um 600 finden.

Elke Nieveler



129 Rommerskirchen-Eckum. Merowingerzeitlicher Beschlag.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass alle Parallelen in den Umkreis reich ausgestatteter Männergräber mit qualitätvoller, herausragender Waffenausstattung gehören und auch der Eckumer Beschlag auf eine sozial herausgehobene Stellung des Besitzers hindeutet.

Die siedlungstopographische Einordnung dieses einzelnen Fundstückes liefert einen neuen Hinweis auf die historische Entwicklung der Siedlungsstellen im Bereich des Gillbaches. Der Wasserlauf trennt die östlich gelegene Fundstelle des Beschlags von dem in den Jahren 2005–2007 gegrabenen Reihengräberfeld zwischen Rommerskirchen und Eckum. Dieser Friedhof wurde Ende des 7. Jahrhunderts zugunsten des Bestattungsplatzes unter der Kirche St. Peter in Rommerskirchen aufgegeben. Wegen der großen Entfernung von mindestens 750 Metern zu diesen Gräberfeldern kann der Einzelfund diesen aber nicht zugeordnet werden. Vielmehr ist eine topographische

Anbindung an den alten Ortskern von Eckum nahelegend. Einen Anhaltspunkt auf dessen Lage gibt der ebenfalls östlich des Gillbaches gelegene Moershof, ein einstiger Rittersitz, dem als Fronhof auch die Gerichtsbarkeit oblag. In Verbindung mit dem für merowingerzeitliche Ansiedlungen typischen Ortsnamen auf -heim – wie ihn Eckum als „Ekkincheim“ Urkunden zufolge noch 1195 trug – weist der Beschlag auf eine weitere Ansiedlung östlich des Gillbachs in der Merowingerzeit hin.

Literatur: K. HOILUND-NIELSEN, The real thing or just wannabes? Scandinavian brooches in the fifth and sixth centuries. In: D. QUAST (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies in Early Medieval Mobility*. Monogr. Röm.-Germ. Mus. Mainz 78 (Mainz 2009) 51–111. – J. SCHMITZ, Rittersitze, Stiftshöfe und Klostergrüter am Gillbach. Beitr. Gesch. Gemeinde Rommerskirchen V (Rommerskirchen 2008).

NETTERSHEIM, KREIS EUSKIRCHEN

Der Grabfund eines fränkischen Kriegers aus Pesch

Ulrike Müssemeier
und Petra Tutlies

Bereits 1908 wurden oberhalb des heutigen Ortes Pesch römische Brand- und einfache Erdgräber sowie zwei Plattengräber aufgedeckt; letztere ließen eine fränkische Zeitstellung vermuten. Einzelheiten dieser Beobachtungen sind nicht bekannt, lediglich die Funde aus den Gräbern wurden 1919 der Fachöf-

fentlichkeit vorgestellt, ohne sie einzelnen Gräbern zuweisen zu können. 1919 und 1935 ergänzten weitere Beobachtungen von drei Plattengräbern das bisher bekannte Bild, wobei das 1935 geborgene Grab vermutlich vor seiner Bergung ausgeraubt worden war. So berichtete es eine Anwohnerin, die als Kind bei der damaligen Bergung dabei war. Ein Lageplan der bisher bekannten Gräber konnte anhand der dürftigen Informationen im Rahmen einer Dissertation über die merowingerzeitliche Besiedlung des Kreises Euskirchen Anfang der 1990er Jahre nicht erstellt werden.

Umso größere Bedeutung hatte daher eine Fundmeldung, die die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland im September 2008 erreichte: Ein Landwirt meldete den Fund einer Sandsteinplatte, die er beim Pflügen seines Feldes herausgerissen hatte (Abb. 130). Darunter kam ein Hohlraum mit einer Lanzenspitze zum Vorschein, worauf die Fundstelle umgehend mit Unterstützung der Gemeinde Nettersheim gesichert wurde. Schnell war klar, dass es sich um das unberaubte Plattengrab eines fränkischen Kriegers handelte, das zu dem oben genannten Gräberfeld gehört. Die Bergungsarbeiten, die einerseits mit größter Sorgfalt durchzuführen waren, standen andererseits unter einem enormen Zeitdruck, da die Fundstelle in der Örtlichkeit bekannt war und nächtliche Beraubung drohte. Es ist der Umsicht des Grabungsteams unter der Leitung von J. Alt-



130 Nettersheim-Pesch. Grab eines fränkischen Kriegers während der Freilegungsarbeiten.